

Unser Leben nach der Alm

Nun ist unser Sohn seit einem halben Jahr von der Alm zurück.

Nach wie vor nimmt er keine Tabletten gegen sein ADHS und es schaut auch nicht so aus, dass wir sie in absehbarer Zeit brauchen.

Viel ist geschehen in der Zwischenzeit und ich bin jeden Tag aufs Neue gespannt was es weiterhin Neues zu entdecken gibt. Die Veränderungen sind immer noch merkbar und es kommt auch immer noch neues hinzu. Manchmal sind es Kleinigkeiten die uns erst später wirklich auffallen, andere male sind es Veränderungen die uns sofort stutzen lassen.

Erst heute Morgen erklärte unsere große Tochter, dass ihr Bruder nun ohne Tabletten so ruhig sei wie sonst mit Medikamenten. Ich finde es enorm wie sehr der Unterschied auch einer 14jährigen auffällt.

Natürlich hatten und haben auch wir zwischendrin immer mal Zeiten in denen die alten Muster wieder mehr hervorkommen. Ich fände es auch sehr utopisch zu denken, dass nun alles wunderbar ist und wir uns auf unseren, von unserem Sohn geernteten, Lorbeeren ausruhen können.

Nach der Alm fing die Arbeit hier daheim ja erst richtig an.

Erst als unser Sohn wieder hier war konnten wir die Theorie der Elternseminare in die Praxis umsetzen. Erst nach der Alm konnten wir einen Weg finden der für uns alle gehbar ist. Wir sind eine Familie mit vier Kindern, somit haben wir gemeinsam schauen müssen das wir nicht nur an unserem Sohn bleiben, sondern unsere anderen Kinder auch mit einbeziehen.

Dies hat eine kleine Weile gebraucht. Es begann eine Zeit des Einschleifens, des Ausprobierens, Überdenkens, Reflektierens und Aussondierens.

Zu unserem Sohn:

Vor der Alm zuckte unser Sohn regelrecht zusammen, fasste sich mit beiden Händen an den Kopf, wenn ich unseren Küchenhocker oder unsere Küchenbank auf den Fliesen verschob. Das Quietschen von Holz auf Fliese ließ ihn aufschreien vor Schmerzen.

Er erklärte: "Mama das geht mir direkt ins Hirn, hör bitte auf damit."

Heute, nach der Alm kann ich den Hocker durch die Küche kicken und er beschwert sich höchstens noch über den Lärmpegel den diese verursacht. Immer wieder schaue ich den Hocker an und erinnere mich an die Zeiten an denen ich überlegte was ich tun könnte um dieses Geräusch zu vermeiden. Wenn ich den Hocker jetzt verschiebe beobachte ich unseren Sohn und bin einfach nur glücklich, dass es so ist wie es ist.

Hat er vor der Alm zwar Absprachen akzeptiert sich auch an deren Ausarbeitung beteiligt, dann aber alles menschenmögliche versucht dennoch um diese eventuelle Mehrarbeit heranzukommen...mag es durch einen Wutanfall oder durch charmantes Auftreten gewesen sein, so braucht es jetzt höchstens noch einer Erinnerung, dass er noch eine Sache zu erledigen hat Kein Ausbruch mehr, keine Versuche mehr um diese Vereinbarungen herum zu kommen, außer die Versuche die ein Kind in diesem Alter unseres Sohnes einfach einmal so anstellt. Insgesamt stelle ich, beim Schreiben dieser Zeilen, fest das ich es nicht mehr genau sagen kann wann unser Sohn seinen letzten Wutanfall gehabt hat.

Dies sind so die größeren Sachen die sich nach dem Almaufenthalt, für uns und unseren Sohn, verändert haben, welche für uns und unseren Sohn allerdings Meilensteinen gleichkommen.

Ich bin sehr glücklich an diesem Pilotprojekt teilgenommen zu haben.
Ich stelle mir vor das jeder sehr viel, aus diesem Projekt hat lernen können.
Gerade weil es ein Pilotprojekt war, war alles für jeden neu und jede Seite,
Eltern wie Stiftung, kann nun aus diesen Erfahrungen lernen an den positiven Sachen
wachsen und überdenken was an anderen Stellen anders gemacht werden kann.

Zwei Sachen sind mir noch wichtig zu erwähnen:

Hätte ich zu irgendeinem Zeitpunkt dieses Projektes in irgendeiner Weise daran gezweifelt,
dass es unserem Sohn gut, an dem respektvollen Umgang oder an irgendetwas anderem
hätte ich meinen Sohn sofort und ohne Kompromisse wieder mit Heim genommen.

Auch wenn ich mein Kind an einem solchen Projekt teilnehmen lasse, habe ich dennoch
die Verantwortung für dieses Kind.

Genauso handhabe ich es auch mit der Entscheidung ob wir weiterhin medikamentenfrei
bleiben oder nicht. Dies ist ganz alleine die Entscheidung von uns als Eltern, die wir uns
auch von niemandem in irgendeiner Weise beschneiden lassen.

Was ich allerdings sehr gerne annehme, wenn wir überlegen wieder mit Medikamenten
einzusteigen, ist das Angebot der Sinn-Stiftung uns zu unterstützen und gemeinsam zu
überlegen welche Möglichkeiten wir haben.

Insgesamt kann ich sagen, dass wir wieder unseren Humor gefunden haben der lange Zeit
vergraben war, vor lauter Druck und Aushalten und Bitten und Kämpfen.

Ich, als Mutter, habe wieder eine Leichtigkeit mit der ich meine Kinder begleiten kann.

Ich stehe morgens zwar nicht lieber auf um meine Kinder zu wecken.....aber ich genieße das
gemeinsame Frühstück bevor sie das Haus verlassen.

